Das Spiel mit der Zukunft

Wenn das «Weiter-wie-bisher» uns weit über die planetaren Grenzen hinausführt und die Alternativen den Rechten überlassen werden, kann Theater neue Denk- und Handlungsräume eröffnen.

Stellen Sie sich vor, in nicht allzu ferner Zukunft wird Marine Le Pen zur Präsidentin Frankreichs gewählt, China annektiert die philippinischen Spratly-Inseln und die Drohkulisse Russlands wächst weiter. Schliesslich treten auch die USA aus der NATO und der UNO aus. Die verbleibenden liberalen Demokratien setzen sich an den Verhandlungstisch und stehen dort vor der Frage: Was jetzt? Als die USA mit einem Blackout sämtlicher US-Technologien reagieren, fällt von Brüssel bis Südkorea die digitale Infrastruktur aus. Doch der Warnschuss geht nach hinten los. Mehr als 40 der verbleibenden liberalen Demokratien gründen die *International Democratic Alliance* (IDA). Plötzlich muss sich die Schweiz entscheiden, auf welcher Seite sie stehen will.

Soll die Schweiz blockfrei
bleiben oder der neuen
Demokratie-Allianz beitreten?

Damit geraten zwei identitätsstiftende Selbstverständnisse der Schweiz – Neutralität und Demokratie – miteinander in Konflikt. Zugleich stellt sich die Frage, welche Form von Demokratie die IDA verkörpert, wenn sie zwar einen Demokratie-Wächter-Rat einführt, aber auch Militärausgaben von 2,5 Prozent des BIP verlangt. Für eine Auseinandersetzung mit den Folgen eines Beitritts bleibt jedoch kaum Zeit. Noch weniger Raum bleibt für die Frage, wie die neue Allianz mit der Klimakrise umgeht oder eine transformative Wirtschaftspolitik entwickeln kann, obwohl beides aus linker Perspektive bitter nötig wäre.

Vor dieser Entscheidung mit dem Potenzial für Kopfzerbrechen stand das Publikum beim Pre-Enactment «Die Allianz der letzten Demokratien», das am diesjährigen Zürcher Theater Spektakel an vier Abenden erprobt wurde. Die Produktion entstand für und mit dem Festival und in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich und deren Art x Science Office.

Ein Pre-Enactment ist eine künstlerische Praxis, die ein mögliches zukünftiges politisches Ereignis so inszeniert, als fände es bereits heute statt. Es verändert Prämissen, über die hinauszudenken uns schwerfällt, weil wir die vermeintliche Alternativlosigkeit des Status quo verinnerlicht haben. Indem das Publikum eine real-fiktive Situation durchlebt, werden andere Formen des Denkens möglich: Das Spiel erzeugt eine normative Kraft des Faktischen.

Autor:innen

Jeannie Schneider arbeitet bei Proberaum Zukunft an der Schnittstelle von Technologie, Gesellschaft und politischer Imagination.

Eneas Prawdzic leitet Proberaum Zukunft künstlerisch. Proberaum Zukunft ist ein seit 2017 andauerndes Gesellschafts- und Theaterprojekt, das Räume schafft, in denen Menschen Zukunft nicht nur denken, sondern real erproben.

Literatur

Klein, Naomi (2021): Die Schock-Strategie: *Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus*, Hamburg.

Mühlhoff, Rainer (2025): *Künstliche Intelligenz und der neue Faschismus*, Ditzingen.

Paxton, Robert O. (2006): *Anatomie des Faschismus*, München.

Das Publikum des Pre-Enactments in Zürich ist dazu auserwählt, als Delegierte darüber zu entscheiden, ob die Schweiz der Allianz beitreten soll oder nicht. Im Hauptgebäude der Universität Zürich, in der altehrwürdigen Aula, erhält das Publikum die Abstimmungsunterlagen.

Die Fiktion gewinnt an Kraft, weil bekannte Politiker:innen, Diplomat:innen, Expert:innen und zivilgesellschaftliche Vertreter:innen am Pre-Enactment teilnehmen: von der ehemaligen Bundesrätin Micheline Calmy-Rey über Stefan Löfven, den ehemaligen Ministerpräsidenten von Schweden, bis zu amtierenden National- und Ständerät:innen. An drei Abenden entschied sich das Publikum für den Beitritt zur *IDA*, an einem dagegen.

Zukunft als Möglichkeitsraum

Dieses Spiel mit der Zukunft hilft uns auf zwei Arten bei der möglichen Ausgestaltung gesellschaftlichen Wandels. Erstens hilft es uns, die Frage zu stellen, wie wir die Bedingungen, die den gegenwärtigen Problemen zugrunde liegen, verändern können. Zweitens stärkt kollektive Imagination die Fähigkeit, resilient durch krisenhafte und unvorhersehbare Zeiten zu kommen.

Ein Problem vieler Lösungsvorschläge für die Krisen der Gegenwart ist, dass es sich bei ihnen um sogenannten Tech-*Solutionism* handelt. Der von Evgeny Morozov geprägte Begriff bezeichnet das Phänomen, dass viele der «Lösungen», die uns heute begegnen, eigentlich nur eine kapitalisierbare Symptombekämpfung darstellen. Das französische Unternehmen Box Médicale verkauft beispielsweise KI-gestützte medizinische Beratung in einer Box, die einem Fotoautomaten ähnelt. Zwar ist es angesichts des Ärzt:innenmangels im ländlichen Frankreich wohl besser, irgendeine Form von medizinischer Beratung statt gar keiner zu haben; zugleich lindert die Lösung jedoch nur Symptome und schafft neue Probleme.

Lösungsansätze, die den Ärzt:innenmangel oder die Krankheiten der Gegenwart wirklich «lösen», müssten die Bedingungen verändern, die diese Probleme hervorbringen. Ein solch systemischer Blick erfordert kollektive Imagination, Gespräche und Denkarbeit. Genau hier kann ein Pre-Enactment ansetzen: Es simuliert künftige Herausforderungen und Diskurse und macht dadurch andere Bedingungen vorstellbar. Wie könnten sie aussehen, und wie kommen wir dorthin? Auf diese Weise lassen sich transformative Ansätze ausloten, die eine wirkliche Alternative darstellen können.

Zudem hilft uns diese Art von imaginativer Auseinandersetzung mit der Zukunft, die Annahme zu entlernen, dass Zukunft linear aus der Gegenwart entsteht. In Zeiten wie unseren, in denen immer mehr unvorhersehbare Ereignisse passieren, müssen wir lernen, diese Ereignisse zu nutzen. Die Rechte macht das auch.

Während neoliberale Regierungen exogene Ereignisse seit Langem nutzen, um ihre Agenda voranzubringen (Klein, 2021), kokettiert auch der gegenwärtige Technofaschismus mit einem grossen Ereignis – sei es die Singularität oder der Klimakollaps (Mühlhoff, 2025). Auch die «neue Rechte» instrumentalisiert das Unvorhersehbare, etwa in der Vorstellung eines «Tag X» (Paxton, 2006).

Dass die Linke grosse Probleme hat, exogene Ereignisse oder Schocks für sich zu nutzen, sahen wir bei der Corona-Pandemie. Die Linke kehrte schnell zum Status quo zurück, obwohl ein Momentum für Veränderungen in der Gesundheitsversorgung oder der Arbeitskultur vorhanden gewesen wäre.

Auch wenn die politischen Kräfteverhältnisse derzeit wenig Veränderung zulassen, können neue Denkräume uns widerstandsfähiger gegenüber Schockereignissen machen. Denn wer Veränderung als Regel begreift, wird von ihr weniger leicht überrascht.

Zukunft als Alternative

Die ganzheitliche Erfahrung im Theater, die um Worte ringenden und sich in der «neuen Realität» positionierenden Politiker:innen sowie die Hitze in der Aula der Universität: All das macht Zukunft nicht nur intellektuell, sondern körperlich erfahrbar. Dieses Guckloch in die Zukunft hilft uns zu verstehen, was wir in der Gegenwart tun können und müssen. Das Spiel mit Zukünften kann uns handlungsfähiger machen, weil es neue Ideen hervorbringt, und resilienter, weil uns Veränderung nicht mehr unvorbereitet erwischt.

Es scheint, als hätte die Linke in der jahrzehntelangen Defensive verlernt, die Zukunft als erstrebenswerte Alternative zum Ist-Zustand zu denken. Nirgends zeigt sich das so exemplarisch wie am Wort «Alternative» selbst: Alternativ sind in der Wahrnehmung vieler nicht mehr die Linken, sondern die Rechten. Diesen Raum gilt es zurückzuerobern.

So kann ein Pre-Enactment dazu beitragen, auf eine Zukunft hinzuarbeiten, in der Krisen nicht auf dem Rücken der Armen ausgetragen werden und Reichtum nicht länger mit Konsum gleichgesetzt wird.